

Ingeborg in der Zeit ihrer Witwenschaft, als sie ihr Wittum um Orléans regierte, bis zu ihrem Tod 1237 auf ihrem rechtmäßigen Status als Königin beharrte. Vier Aspekte sind dafür wichtig: Ingeborgs Festhalten an ihrem Status als Königin, die Herstellung und Nutzung enger Verbindungen zu religiösen Institutionen, ihre Hingabe an die spirituelle Kontinuität der kapetingischen Dynastie und die Leitung ihres Anteils an der königlichen Domäne. Sch. wendet sich so gegen die gängige Vorstellung, kapetingische Königinnen, deren Ehemänner gestorben oder die wie Ingeborg aus der Gegenwart des Königs entfernt worden waren, hätten keinerlei Autorität mehr besessen. Interessant ist, wie sie den Ingeborg-Psalter (Chantilly, Musée Condé, ms. 9) nutzt, um zu zeigen, wie Ingeborg ihre königliche Persönlichkeit und ihre Wirkkraft dargestellt sehen wollte.

Thomas J. H. McCarthy (Übers. V. L.)

Élisabeth SCHMIT, *La main justicière des rois de France à la fin du Moyen Âge*, *Revue historique* 147 n° 708 (2023) S. 633–660, fragt nach der Bedeutung der „main de justice“, der „Hand der Justiz“, die als zweites Zepter des französischen Königs galt. Erstmals belegt in der Mitte des 13. Jh., wird sie an ihrem oberen Ende von einer Hand aus Elfenbein geschmückt. Diese symbolisierte zunächst die segnende Hand Christi und damit den sakralen Charakter des kapetingischen Königtums, wandelte sich aber seit dem 14. Jh. zur Hand des Königs, die seine Funktion als Wahrer und Vollstrecker des Rechts zum Ausdruck bringt.

Rolf Große

Paris. *The Powers that Shaped the Medieval City*, ed. by Alexandra GAJEWSKI / John McNEILL (The British Archaeological Association Conference Transactions 44) Abingdon 2023, Routledge, 260 S., 121 Abb., ISBN 978-1-032-52087-2. – Der Band publiziert die Beiträge einer im Juli 2016 in Paris abgehaltenen Tagung der British Archaeological Association. Da der Titel dezidiert einen politischen Fokus wählt, wenn er nach den Mächten fragt, die das ma. Paris formten, sei eingangs darauf verwiesen, dass der gesamte Band einen klaren architektur- und kunsthistorischen Schwerpunkt aufweist. Viele der zehn Vf. beteiligen sich international seit langem an der Erforschung gotischer Architektur und Kunst in Frankreich und Paris. Chronologisch beginnt der Band mit Dany SANDRON (S. 1–8), der sich der Pariser Kathedrale vor ihrem berühmten gotischen Neubau der Jahre nach 1160 zuwendet. Es handelt sich dabei um eine knappe Zusammenfassung vor allem archäologischer Erkenntnisse des 19. und 20. Jh. ergänzt um einen kurzen Exkurs zum Portail Sainte-Anne, dessen Skulptur für den romanischen Vorgängerbau von Notre-Dame gefertigt und in den gotischen Neubau übernommen wurde. Ebenfalls im 12. Jh. bewegt sich Lindy GRANT (S. 9–26), die das bauliche Geschehen in Paris zur Zeit Abt Sugers untersucht. Im zweiten Teil ihrer Arbeit stehen die bekannten Umbauten der Abtei Saint-Denis im langen Abbatat Sugers zur Diskussion, verbunden mit den politischen Ambitionen dieses Abtes, die Herrschaft der Kapetingen und ihre enge Verknüpfung mit Saint-Denis zu stärken. Der erste Teil fügt dem eine weiterführende Perspektive hinzu, indem die parallele Förderung und Errichtung öffentlicher Bauten, vor allem